

## Schliemanns „Homerismus“ und die philologische Raum-Zeit-Forschung<sup>1</sup>

Brigitte Mannsperger

### I. Themastellung

Schliemanns „Homerismus“

Die Faszination, die Homers Ilias auf Schliemann ausübte, hat zur Entdeckung Trojas geführt. Diese bannende Wirkung, die vom Epos auch auf andere, sonst kritische, Forscher ausging,<sup>2</sup> hatte bei ihm eine absolute Homergläubigkeit zur Folge, die ich „Homerismus“ nenne.<sup>3</sup> Schliemann selbst gab vor, bereits in früher Kindheit für Troja begeistert worden zu sein: „Als mein Vater ... mir zum Weihnachtsfest 1829 Dr. Ludwig Jerrer's *Weltgeschichte für Kinder* schenkte, und ich in dem Buche eine Abbildung des brennenden Troja fand, mit seinen ungeheuren Mauern und dem Skäischen Thore, ... da rief ich voller

Freude: ‚Vater, ... Jerrer muß Troja gesehen haben, er hätte es ja sonst hier nicht abbilden können‘.“<sup>4</sup>

Demnach wäre es also ein Bild gewesen, das so großen Eindruck auf ihn gemacht hat: Aeneas mit Vater und Sohn auf der Flucht aus dem brennenden Troia. Von Troia ist im Hintergrund nur der große Turm des Skäischen Tores zu sehen (Abb. 1). Das Skäische Tor dominierte in seiner Vorstellung; kein Wunder, daß er auf seiner Suche nach Troia vor allem nach ihm fahndete. Bereits nach der zweiten Grabungskampagne glaubte er es gefunden zu haben: „The Trojan wall I have discovered ... as well as Ilium's great tower which I am bringing to light, are without any doubt in connection with those great circuitwalls of Troy, which Homer ascribes to Neptune and Apollo“.<sup>5</sup>

1. Unmittelbar nach dem auf dem Internationalen Kongress vom 14.-22. April 1990 in Athen, „Archäologie und Heinrich Schliemann. 100 Jahre nach seinem Tod“, von der Verfasserin gehaltenen Vortrag hat Siebler ein zutreffendes Resümee gegeben (Siebler 1990). Einige der Thesen des vorliegenden Referats sind inzwischen durch die Untersuchung der epischen Gestaltung anderer Schauplätze - Stadt, Feld, Schiffslager – erhärtet (Mannsperger 1992; 1995; 1998).
2. Wie Blegen oder Dörpfeld, die M.I. Finley in ihrer Homergläubigkeit in eine Linie mit Schliemann stellt (Finley 1975, 4). Besonders Blegens Schlußfolgerungen aus seinen Ausgrabungsergebnissen entlarvt Finley genußvoll als Homerismus: „So far as I can discover, the answer is limited to a single bronze arrowhead found in Street 710 of Troy VIIa, about which Blegen commented in his final report. One may wonder if the arrowhead ... was not perhaps a missile discharged by an invading Achaeon“ (Finley 1974).
3. Schliemann scheint sich zunächst nicht von den Griechenlandreisenden seiner Zeit zu unterscheiden: „Wie damals üblich, ging man im 18. und 19. Jahrhundert mit der Ilias in der Hand durch das Gelände“ (Korfmann (Hrsg.) 1990, XIII). Bei Schliemann aber war diese Art des Reisens nicht Sache der Bildung, sondern fast der Religion, wie er selbst in abstandnehmender Weise 1874 schrieb: „Auf die

Angaben der Ilias vertrauend, an deren Genauigkeit ich wie ans Evangelium glaubte, meinte ich Hissarlik, der Berg den ich seit drei Jahren durchwühlt habe, sei die Pergamos der Stadt ...“ (Schliemann 1874a, XI). Das führte zu einem mit kaufmännischem Kalkül verbundenen Fanatismus, der nichts mehr mit der lässigen Haltung der Bildungsreisenden zu tun hat, und den man nicht anders als mit Homerismus bezeichnen kann.

4. Schliemann 1881, 4. Diese Schilderung der Kindheitserinnerung ist nur eine von mehreren erheblich voneinander abweichenden, die Döhl 1981, 12-15 wiedergibt und diskutiert. Ausführlich behandelt hat das Problem des „Traums von Troja“ Schindler 1976, 271-289. Zu weiteren Fragen der Divergenz zwischen Schliemanns Darstellung und tatsächlichem Geschehen vgl. auch Calder III 1972, 335-353 über die „Reise nach Kalifornien“; Easton 1981, 179-183; auch das Referat über die Selbstinszenierung Heinrich Schliemanns in seiner Ehe mit Sophia als Nutzen für seine Forschung, das die Verfasserin auf der Tagung in Berlin vom 3.-6.12.1990 „Heinrich Schliemann – Grundlagen und Ergebnisse moderner Archäologie. 100 Jahre nach Schliemanns Tod“ gehalten hat, bezieht sich auf diesen Problemkreis (Herrmann (Hrsg.) 1992).
5. Bericht an die *Times* vom 1. August 1872, s. Meyer 1953, Nr. 187.



Abb. 1. Phantasiebild des Skäischen Tors. Davor Aeneas mit Anchises und Askanius; nach Jerrer 1832, 148-149.

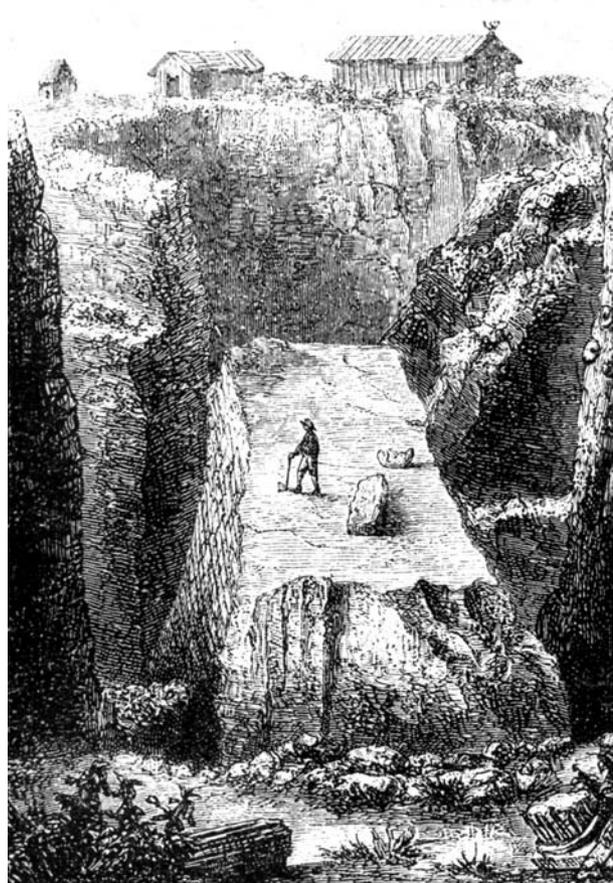


Abb. 2. Schliemanns „Grosser Turm“ im großen Nord-Süd-Graben; aus: Schliemann 1881, 31.

Im nächsten Jahr benannte er den Fund eindeutig: „Mein letzter Bericht ... meldet ... die Entdeckung des doppelten Skäischen Thors“ (Abb. 2).<sup>6</sup> Mit der Entdeckung des Skäischen Tors im Stadtmauerring sah er die Identifikation der ausgegrabenen Siedlung mit Troia als bewiesen an und hielt die Ausgrabungen 1873 für abgeschlossen. Zwar distanzierte er sich später von dieser eindeutigen Benennung und sprach vorsichtiger vom „grossen Turm“.<sup>7</sup> Aber die Vorstellung vom Aussehen des Turms blieb überraschend konstant: In den Rekonstruktionszeichnungen Peter Connollys, denen be-

reits der Grabungsbefund des Südtors der späteren Kampagnen zugrundeliegt, gleicht der Turm dem auf dem Kupferstich Jerrers (Abb. 3).<sup>8</sup>

Auch auf Bildern, die ganz auf Phantasie beruhen, ist die Stadt Troia stets durch betonte Darstellung des Skäischen Tores gekennzeichnet. Eine solche stellvertretende Wiedergabe hat eine über das Mittelalter bis in die Antike zurückreichende Tradition, zum Beispiel: Eine in Ilion geprägte Münze Mark Aurels zeigt Apoll und Poseidon vor den Mauern von Troia, deren Türme und Zinnen zu erkennen sind (Abb. 4);<sup>9</sup> auf einem ebenfalls in Ilion herausgegeben Sesterz des

6. Brief vom 14. Mai 1873 an den Verleger Brockhaus in Leipzig, s. Meyer 1953, 341, Anm. 330. Vgl. auch die zunehmende Gewißheit in Schliemanns Grabungsberichten von 1873: „Die entdeckte Strasse führt ohne allen Zweifel zum Skäischen Thor“ (16. April); „Ich wage aber jetzt die bestimmte Behauptung, dass das von mir ans Licht gebrachte doppelte Thor notwendigerweise das Skäische Thor gewesen sein muß“ (10. Mai), s. Korfmann (Hrsg.)

1990, 193, 205. Im Atlas *Trojanischer Alterthümer* von 1874 trägt Tf. 211 die Überschrift „das Skäische Thor“; dazu Schliemanns „Bildlegende“: „Tafel 211 gibt ein Bild des doppelten Skäischen Thors“, s. Korfmann (Hrsg.) 1990, 301f.

7. So durchwegs in Schliemann 1881.

8. Connolly 1986.

9. Die jüngst entdeckte Münze ist publiziert von Weiß 1980.

Septimius Severus sieht man Herakles und Hesione vor Troia, das durch einen Turm angedeutet ist (Abb. 5).<sup>10</sup>

In einer Ilias-Handschrift aus dem 10. Jahrhundert, deren Text auf das 5. Jahrhundert zurückgeht, ist Helenas Ankunft in Troia zu sehen. Troia ist „abgekürzt“ dargestellt durch das Skäische Tor (Abb. 6).<sup>11</sup> Auch in den Illustrationen zu Walter Jens' Nacherzählung fällt vor allem das Tor auf (Abb. 7).<sup>12</sup> Bis in die heutige Zeit also ist die Bildvorstellung von Troia durch das Skäische Tor geprägt. Es erhebt sich die Frage, worauf diese dominante Wirkung der epischen Darstellung zurückzuführen ist.

#### *Der Ansatz der philologischen Raum-Zeit-Forschung*

Auf welche Weise suggeriert Homer die Vorstellung von der überragenden Größe und Bedeutung des Skäischen Tors, so daß es von der Antike bis heute zu einem derartigen „Homerismus“ kommen konnte, ja kommen mußte? Diese Frage richtet sich an die Philologie. Die Gesetze der poetischen Verwandlung von Raum und Zeit hatte vor allem die Tübinger Forschung untersucht: Die „Iliasstudien“ Wolfgang Schadewaldts und die von Walter Jens angeregten strukturanalytischen Arbeiten - zu ihnen gehört auch meine Dissertation über „Raum und Zeit bei Homer“<sup>13</sup> - sind neuerdings auf breitester Basis von Joachim Latacz fortgeführt worden.<sup>14</sup>

## II. Ausführung

Eine derartige Analyse kommt nun zu einem überraschenden Ergebnis:

1) Das „Motiv des Tores“ hat eine gliedernde Funktion im Gesamtorganismus des Epos; und 2) Das Tor selbst wird zum Schauplatz von Handlung.

#### *Das Tor als Knotenpunkt von Handlung*

Das Skäische Tor tritt an drei Stellen der Ilias in

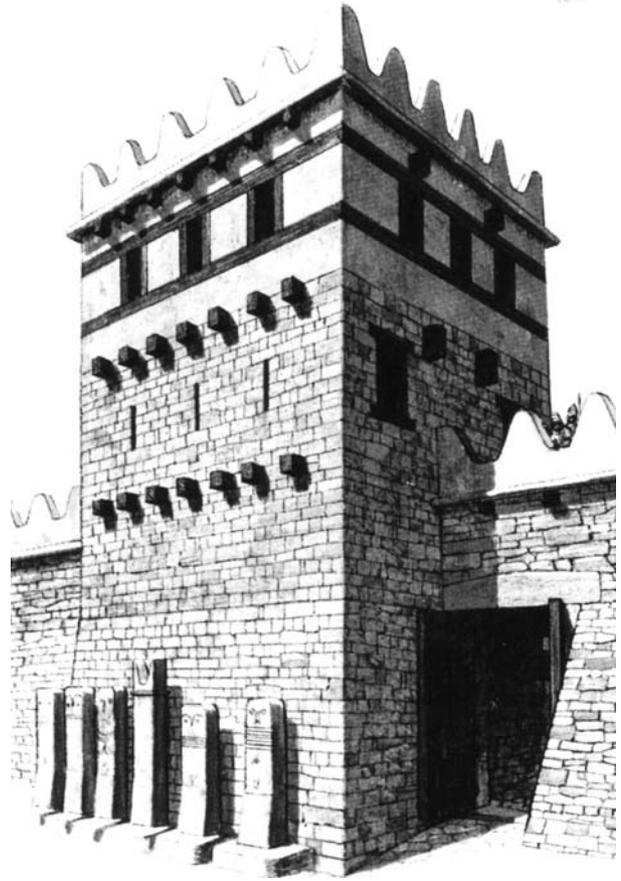


Abb. 3. Rekonstruktionszeichnung des Südtors von Troja VI von Connolly 1986, 47.

Erscheinung: im 3. Buch bei der „Mauerschau“, im 6. Buch beim „Abschied Hektors von Andromache“ und im 22. Buch bei „Hektors Tod“. Im 3. Buch dient das Skäische Tor als „Ausguck“: der Turm am Tor ist für die Exposition der Handlung von Bedeutung: Hauptpersonen der Stadt, Helena und Priamos, beobachten Hauptpersonen der Achäer, Agamemnon, Odysseus, Aias, und sehen dem Zweikampf zwischen Menelaos und Paris zu (III, 121-420). Es ist also ein „Ausguck in die Handlung“, und zwar genauer in ihre Vorgeschichte: Die Vorstellung der Achäerhel-

10. Voegtli 1977, S. 80 deutet das Gebäude als Turm; unter Hinweis auf Dawson 1944, Tf. 19 Abb. 56 spricht er vom kontinuierlichen Erzählstil des Münzbildes, der über die Buchrolle auf die Wandmalerei zurückgehe, und widerlegt die von Bellinger 1961, 64 vorgeschlagene Deutung als Säule.

11. Codex Venetus A, reproduziert in: *Codices Graeci et Latini photographice depicti*, Bd. VI, Leiden 1901, Bl. 1. Zur Bildtradition der Troiadarstellungen vom frühen Mittelalter bis in die Antike vgl. Schefold und Jung 1990, z. St. bes. 277 Abb. 246: die Miniatur des Vergilius Ambrosianus

(um 500 n. Chr.), S. 177 Abb. 157, die Ilischen Tafeln (Kaiserzeit), und S. 160 Abb. 142a/b den Fries des Heroons von Gjölbaschi (um 400 v. Chr.).

12. Jens 1977, 20/21.

13. Hellwig-Mannsperger 1964. Von diesen Ansätzen ausgehend hat v.a. de Jong 1987 die Epen strukturanalytisch untersucht und die Theorie der „Naratologie“ verfeinert.

14. Vgl. vor allem Latacz 1985, aber auch Latacz 1981. Einen ausgezeichneten Überblick über die Entwicklung der Erforschung der Ilias gibt Latacz (1979).

den und der Zweikampf gehören, wie Latacz überzeugend dargelegt hat, „sagen- und epenchronologisch an den Anfang des Geschehens“.<sup>15</sup> Im 6. Buch dient das Tor als „Durchgang“: Das Tor selbst wird Handlungsort. In den Blick kommen jetzt die Frauen der Troerhelden, Hekabe, Andromache. Hekabe begegnet der Hauptheld der Troer, Hektor, als er vor seinem Zweikampf mit Aias in die Stadt eilt, um seine Mutter zu einem Bittgang zum Tempel der Athena zu veranlassen; Andromache begegnet er, als er wieder auf das Feld eilen will (VI, 237-503). Das Tor ist also hier Ort der Begegnung, Kommunikation zwischen Feld und Stadt. Gegenüber der „Mauerschau“ zeigt der „Abschied“: Die eigentliche Handlung mit dem Vordringen der Troer und damit Hektors beginnt.



Abb. 4.

Abb. 4. Mauer mit drei Türmen und vier Zinnen. Davor Apoll und Poseidon. Bronzemünze Mark Aurels; nach Weiß 1980, Tf. 10, Abb. 4.



Abb. 5.

Abb. 5. Turm oder Säule. Davor Herakles und Hesione. Sesterz des Septimius Severus; nach Voegtli 1977, Tf. 20a.

die Ereignisse betrachtend, reagieren. Am Skäischen Tor läßt der Dichter die Hauptpersonen seines Epos handeln. Sie erscheinen, dem erzählten Geschehen entsprechend, indem sie darauf reagieren. In ihren Reaktionen zeigt sich die zunehmende Wucht des Geschehens; die Vorgänge am Tor gewinnen dadurch ihre eigene dramatische Dynamik.

Dieses Tor, und damit die ganze Stadt, „überragen“ Anfang und Ende des Epos in exakt spiegelbildlicher Komposition: Vor der „Mauerschau“ herrschen neun Tage Pest nach der Beleidigung des Priesters (I, 53), und elf Tage Waffenruhe während der Abwesenheit der Götter und dem Ausbruch von Achills Zorn (493); nach „Hektors Tod“ liegt der Leichnam

Im 22. Buch dient das Tor sowohl als „Ausguck“ wie als „Durchgang“. Tor und Turm sind Schauplatz von Ereignissen: Alle Personen, die im 3. und 6. Buch getrennt am Skäischen Tor zu sehen waren, befinden sich im 22. gleichzeitig dort: Priamos und Hekabe, Hektor und Andromache; nur von Helena ist nicht die Rede. Priamos öffnet die Torflügel, um die fliehenden Troer in die Stadt einzulassen (XXI, 526-543); vom Turm herab flehen er und Hekabe den am Tor stehenden Hektor an, doch auch hereinzukommen (XXII, 1-92); sie beide und Andromache brechen in Klagen aus, als Hektor gefallen ist (XXII, 405-515).

Das Tor wird also hier einerseits Kommunikationspunkt intensiver Handlung zwischen Feld und Stadt; andererseits ist es Ort der Klage, in der die Personen,

elf Tage unbestattet (XXIV, 31), nach seiner Auslösung wird er neun Tage lang beweint (784).<sup>16</sup> Die „Torszene“ zwischen Hektor und Andromache „überragt“ ihrerseits das Hauptgeschehen: davor findet nur exponierendes Geplänkel statt, danach entfaltet sich die Dramatik des Hektorschicksals.

#### *Das Tor als Schauplatz*

Das Tor wird zum Schauplatz in ganz bestimmter Weise. Es begegnen sich zwei, höchstens drei Hauptpersonen und reden mit- oder zueinander: Helena, Priamos und noch Antenor bei der „Mauerschau“ (III, 145-244); Hektor und Andromache beim „Abschied“

15. Latacz 1985, 166.

16. Latacz 1985, 136-151, bringt einen Überblick über den Inhalt der Ilias mit Angabe der nur „benannten“

Zeiträume. Deren spiegelbildliche Komposition kommt darin aber nicht zum Ausdruck, da die Hervorhebung des Zeitraums von 9 Tagen im 24. Buch (V. 784) fehlt.

(VI, 390-503); Priamos und Hekabe zu Hektor (XII, 25-92), sie und dann Andromache über Hektor (404-515). Bei ihnen befinden sich einige Nebenpersonen, die ihr Tun unterstützen: zwei Mägde bei Helena (III, 143) und sieben Greise bei Priamos (146-148); eine Magd mit dem Kind bei Andromache (VI, 399); und später zwei Mägde bei ihr (XXII, 450).

Schließlich ist noch eine nicht begrenzte Zahl von Leuten vorhanden: Troerinnen auf dem Turm bei Helena (III, 420); und am Tor bei Hektor (VI, 238-



Abb. 6. Phantasiebild des Skäischen Tors, daneben Aphrodite, Helena und Paris, aus dem Faksimile des *Codex Venetus A* in: *Codices Graeci et Latini photographice depicti*; Bd. VI, Leiden 1901, Bl.1.

Die Hauptpersonen sprechen mehr als daß sie handeln. Ihre Gespräche sind in direkter Rede erzählt. Technisch gesprochen: erzählte Zeit (d.h. die Zeit, die die Personen zum Sprechen brauchen) und Erzählzeit (d.h. die Zeit, die der Dichter zum Sprechen braucht) sind identisch. Dadurch wirken die Szenen ruhiger: sie retardieren den Geschehensablauf. Der Turm wirkt „statisch“.<sup>19</sup>

Diese Gesprächsszenen sind im 3. und 22. Buch ganz parallel gebaut. Sie sind zweigeteilt und „rahmen“ ein Geschehen auf dem Feld: Die Gespräche

240); Troer auf der Flucht am Tor (XXI, 528), Greise auf dem Turm bei Priamos (XXII, 412) und Troerinnen bei Hekabe (430). Das alles macht das Tor zur „Bühne“ mit zwei oder drei Hauptakteuren, ihren stummen Dienern oder Freunden und einem Statistenchor.<sup>17</sup> Klar umrissen sind die Hauptakteure, undeutlich ist der (nur „benannte“) Chor. Er aber macht den Schauplatz groß, so groß, daß er schließlich alle Stadtbewohner aufnehmen kann. Das Skäische Tor „ist“ die Stadt.<sup>18</sup>



Abb. 7. Phantasiedarstellung von Troja. Zeichnung von Alice und Martin Provensen in: Jens 1977, 20/21.

zwischen Helena und Priamos und das zwischen Helena und Aphrodite „rahmen“ den Zweikampf Menelaos-Paris (III, 146-244 / 245-382 / 383-420); die Bitten Priamos' und Hekabes und ihre Klagen „rahmen“ den Zweikampf Hektor-Achill (XXII, 25-91a / 91b-405a / 405b-515).

Die Stadt selbst bzw. bestimmte Gebäude in ihr oder, noch genauer, bestimmte Räume in diesen Gebäuden werden nur vor oder nach diesen „Torszenen“ Schauplatz: Das Megaron im Palast des Paris vor und nach der Mauerschau und nach dem Zwei-

17. Lohmann 1970, bleibt ganz bei der Strukturanalyse der Einzelrede und berücksichtigt die Komposition des Gesprächs nicht.

18. Die „bühnennahe“ Erzählweise Homers hat die Verfasserin jüngst nachdrücklich hervorgehoben, da sie von weitreichender Bedeutung für die Auffassung homerischer und überhaupt epischer Gestaltungsart ist, wird doch durch sie die oft betonte Unterscheidung zwischen „epischem“ und „dramatischem“ Stil, die besonders

Staiger 1959, dargelegt hat, in Frage gestellt (B. und D. Mannsperger 2006).

19. Der Unterschied zwischen „erzählter Zeit“ und „Erzählzeit“ wurde in der modernen Literaturwissenschaft entdeckt, s. Müller 1947, an Romanen und Erzählungen der neueren Literatur erprobt, s. Lämmert 1955, und von mir auf die Gestaltung der homerischen Epen ausgedehnt (Hellwig-Mannsperger 1964).

kampf Menelaos-Paris (III, 121-145, 421-447); die Megara in den Palästen des Priamos, des Paris und des Hektor vor dem Abschied am Tor (VI, 242-295, 313-369, 370-390); und noch einmal das Megaron im Palast des Hektor nach dem Zweikampf Hektor-Achill (XXII, 437-461). Diese Räume sind wie das Tor Schauplatz von Gesprächsszenen: Im Megaron des Paris spricht Helena mit Iris bzw. mit Paris (III, 121-140, 421-447); im Megaron des Priamos spricht Hektor mit Hekabe (VI, 251-287), in dem des Paris mit Paris und Helena (VI, 321-369), in seinem eigenen mit der Haushälterin (VI, 375-390); im Megaron Hektors spricht Andromache zu den Mägden (XXII, 442-460).

Außer diesen Palästen tritt noch der Tempel der Athena hervor, der an hervorgehobener Stelle „auf der Akropolis“ liegt. Die übrigen Gebäude, etwa die 50 Häuser der Söhne und die 12 der Schwiegersöhne, bleiben in bloßer „Benennung“ im Hintergrund, wie die Bevölkerung auch.

Es ist auffällig, daß die „Stadt“ mit diesen drei Palästen der Haupthelden und ihrem Tempel betont im 6. Buch in den Blick kommt, insofern als dort die meisten und auch das einzige „Dreier“-Gespräch stattfinden. Am Schluß dagegen haftet der Blick am Turm: Dort scheint die ganze Bevölkerung versammelt; d.h. die gesamte „poetische Architektur“ Troias hängt gewissermaßen an dem überragenden Skäischen Tor.

Dieser Schauplatz „Torturm“ wird zum Schauplatz im wahrsten Sinne des Wortes: Der Hörer gewinnt den Eindruck, daß die Menschen vom Turm aus dauernd dem Geschehen auf dem Feld zuschauen. Wenn der Dichter sich in seiner Geschichte dem Tor zuwendet, stehen dort die Haupthelden und blicken aufs Feld: die Greise bei der Truppenaufstellung (III, 145/146); Priamos bei der Flucht der Troer vor Achill (XXII, 525/526). Am intensivsten ist dieser direkte ständige Blickkontakt bei der Schleifung Hektors erzählt:

„So wurde ihm das Haupt ganz bestäubt. / Seine Mutter aber rauft sich ihr Haar ... nach ihrem Sohne blickend“ (XXII, 405a/405bf.).

Wenn die Menschen nicht direkt zusehen, sind sie doch nicht mit gleichgültigen Dingen, sondern mit

den Haupthelden im weiteren Sinn beschäftigt: Helena webt in ein purpurfarbenes Tuch „viele Kämpfe der Troer und Griechen, die sie ihretwegen durch Ares erlitten hatten“ (III, 126-128); Andromache läßt für Hektor „einen großen Dreifuß über das Feuer stellen, um für Hektor bei seiner Rückkehr vom Kampf ein warmes Bad bereit zu haben“ (XXII, 443f.). Vom Turm zu den Palästen wird akustische Verbindung geschaffen: Andromache hat gehört, die Troer würden bedrängt (und eilt deshalb zum Turm, um zu sehen, was los ist; VI, 386f.); auch Hekabe kommt Hektor wohl aus gleichem Grund bereits am Tor des Palastes entgegen (251). Und wieder ist im 22. Buch die Situation am intensivsten gestaltet: „Zum Erbarmen wehklagte sein Vater, und ringsumher erhob das Volk die Klage durch die ganze Stadt“ (XXII 408f.); „Die Gattin Hektors hatte aber noch nichts erfahren“; dann aber „hörte sie das jammervolle Geschrei vom Turm“. Es scheint, als seien Turm und Stadt eins. Dieser ständige direkte Blickkontakt bewirkt eine besondere Nähe des Turms und damit der Stadt zum Feld. Er ist zumindest im Bewußtsein der Hörer stets gegenwärtig.

### III. Zusammenfassung und Ausblick

Das Skäische Tor, jenes magische Leitmotiv in Schliemanns „Homerismus“ wirkt groß, weil es an wichtiger Position Anfang und Ende des Hauptgeschehens auf dem Feld „überragt“; weil sich auf ihm die Hauptpersonen dieses Geschehens einfinden; weil es dazu noch eine unbegrenzte Menge von Stadtbewohnern aufnehmen kann; weil alle diese Menschen in ständigem äußeren und inneren Kontakt durch Boten, Wahrnehmungen und in Gedanken mit den Ereignissen auf dem Feld verbunden sind; und weil sie auf diese Ereignisse in Gesprächen reagieren, die den Ablauf für die Dauer des Sprechens anhalten. Diese seine Bedeutung im Gesamtorganismus des Geschehens, seine nahezu unbegrenzte Größe, seine Nähe, seine „Statik“ und seine ständige Gegenwart im Hintergrund konnte und mußte die Vorstellung wecken: Troja ist an seinem Tor zu erkennen; das Tor ist der wichtigste Bau der Stadt.<sup>20</sup>

20. Nicht eine mehr oder weniger ausführliche Beschreibung macht das Bauwerk in der Vorstellung des Hörers anschaulich, und so bleibt eine Feststellung wie die von Spyridon Jakovides, „Im homerischen Epos werden Befes-

tigungsanlagen nicht näher beschrieben“ (Vormykenische und Mykenische Befestigungsanlagen, *Archaeologia Homerica E: Kriegswesen* Teil 1, 218) für unseren Zusammenhang ohne Belang.

Es ist also nicht verwunderlich, daß Schliemann vor allem dieses Tor suchte. Er tat es, indem er konsequent die realen Steine, die er fand, mit Homers Dichtertor identifizierte und die erzählte Dauer der Ereignisse und ihre Erzähldauer mit der realen Zeit gleichsetzte. So glaubte er, die geographischen und topographischen Umstände sowie die historischen Abläufe rekonstruieren zu können: „Man über- schaue noch einmal die Fülle von Ereignissen an diesem (ersten Kampf-) Tage: zuerst bei Tagesan- bruch allgemeine Versammlung im griechischen Lager; lange Rede Agamemnons, dann Zerstreung der Truppen nach den Schiffen; lange Reden dreier Helden; man bereitet das Mahl; Agamemnon opfert dem Jupiter einen Stier; abermals Rede Nestors; end- lich läßt Agamemnon das Heer in Schlachtordnung stellen. Aber alle diese verschiedenen Vorgänge wer- den mindestens vier Stunden in Anspruch genom- men haben, so daß es mindestens zehn Uhr Morgens ist, als die Truppen in der Ebene des Skamander vor-

rücken“.<sup>21</sup>

Ob er mit dieser Methode und unter diesen Vor- aussetzungen wirklich das Skäische Tor fand, mag dahin gestellt bleiben. Soviel ist unumstritten: Der Dichter läßt vor seinen Hörern eine Stadtmauer mit einem alles überragenden riesigen Doppeltorturm, drei Paläste und einen Tempel erstehen; alles übrige bleibt im Dunkel.

Ob er damals, im 8. Jahrhundert v.Chr., die Rui- nen dieser wenigen Gebäude auf einem sonst erdbe- deckten Gelände „sah“, ob er den alles überragenden Turm „sah“ und ihn deshalb zum Schauplatz eines Epos in einer Zeit der Neubesiedlung der Stadt und im Auftrag von Adligen machte, die ihre Tradition neu beleben wollten, - dazu mögen die Erforschung der „dunklen Jahrhunderte“ und weitere Ausgra- bungen beitragen. Eine Prise Homerbegeisterung oder auch „Homerismus“ kann sicher auch unsere seit Schliemann. Dörpfeld und Blegen nüchtern gewordenen Forschungen würzen.

21. Schliemann 1869, 156.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Bellinger, A., 1961. *Troy. The Coins* (Supplementary Mono- graphs 2), Princeton: Princeton University Press.
- Calder III., W.M., 1972. ‚Schliemann on Schliemann: a study on the use of sources‘, *GRBS* 13: 335-353.
- Connolly, P., 1986. *Die Welt des Odysseus*, Hamburg: Tessloff.
- Dawson, Ch., 1944. *Romano-Campanian Mythological Landscape Painting*, (Classical Yale Studies 9), New Haven: Yale University Press.
- Döhl, H., 1981. *Heinrich Schliemann- Mythos und Ärger- nis*, München: Bucher.
- Easton, D. F., 1981. ‚Schliemann’s discovery of Priam’s trea- sure‘, *Antiquity* LV: 179-183.
- Hellwig-Mannspurger, B., 1964. *Raum und Zeit im Home- rischen Epos*, Spudasmata II, Hildesheim: G. Olms Ver- lagsbuchhandlung.
- Herrmann, J. (Hrsg.), 1992. *Heinrich Schliemann-Grundla- gen und Ergebnisse moderner Archäologie; 100 Jahre nach Schliemanns Tod*, Berlin: Akademie Verlag.
- Finley, M.I., 1974. ‚Schliemann’s Troy – one hundred years after‘, *Proceedings of the British Academy* 60: 393-412.
- Herrmann, J. (Hrsg.), 1992. *Heinrich Schliemann; Grund- lagen und Ergebnisse moderner Archäologie, 100 Jahre nach Schliemanns Tod*, Berlin: Akademie Verlag.
- Jens, W., 1977. *Ilias und Odyssee*, Ravensburg: Maier.
- Jerrer, G., 1832. *Weltgeschichte für Kinder*, Bd. 1, Nürn- berg.
- De Jong, I.J.F., 1987. *Narrators and Focalizers. The Pre- sentation of the Story in the Iliad*, Amsterdam.
- Korfmann, M. (Hrsg.), 1990. *Heinrich Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja in den Jahren 1871- 1873*, München und Zürich: Artemis.
- Lämmert, E., 1955. *Bauformen des Erzählens*, Stuttgart: Metzler.
- Latacz, J. (Hrsg.), 1979. *Homer: Tradition u. Neuerung* (Wege der Forschung 463), Darmstadt: Wissenschaft- liche Buchgesellschaft.
- Latacz, J., 1981. ‚Der Planungswille Homers im Aufbau der Ilias‘, *Die alten Sprachen im Unterricht* 28: 6-16.
- Latacz, J., 1985. *Homer. Eine Einführung*, München und Zürich: Artemis.
- Lohmann, D., 1970. *Die Komposition der Reden in der Ilias* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 6), Berlin: de Gruyter.
- Luce, J.V., 1999. *Celebrating Homer’s landscapes. Troy and Ithaca revisited*, New Haven and London: Yale University Press; Die Landschaften Homers, Übers. Schuler, K., Stuttgart: Klett-Cotta.

- Mannsperger, B., 1992. ‚Selbstinszenierung Heinrich Schliemanns in der Darstellung der Mitarbeit seiner Frau Sophia‘, in J. Herrmann (Hrsg.), *Heinrich Schliemann. Grundlagen und Ergebnisse moderner Archäologie 100 Jahre nach Schliemanns Tod* (Berlin: Akademie-Verlag): 65-72.
- Mannsperger, B., 1992. ‚Troia und das Skäische Tor bei Homer und Heinrich Schliemann‘, in I. Gamer-Wallert (Hrsg.), *Troia. Brücke zwischen Orient und Okzident* (Tübingen: Klett-Cotta): 230-263.
- Mannsperger, B., 1995. ‚Die Funktion des Grabens am Schiffslager der Achäer‘, *Studia Troica* 5: 343-356.
- Mannsperger, B., 1998. ‚Die Mauer am Schiffslager der Achäer‘, *Studia Troica* 8: 287-304.
- Mannsperger, B. und D., 2006, *Homer verstehen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 68-77.
- Meyer, E., 1953. *Heinrich Schliemann. Briefwechsel Bd. I. Band von 1842 bis 1875*, Berlin: G. Mann.
- Müller, G., 1947. *Die Bedeutung der Zeit in der Erzählkunst* (Wissenschaft der Zeit), Bonn: Universitäts-Verlag.
- Schliemann, H., 1869. *Ithaka, der Peloponnes und Troja, Archäologische Forschungen*, Leipzig: Giesecke & Devrient.
- Schliemann, H., 1874a. *Trojanische Altertümer. Bericht über die Ausgrabungen in Troja*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Schliemann, H., 1874b. *Atlas trojanischer Altertümer. Photographische Abbildungen zu dem Bericht über die Ausgrabungen in Troja*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Schliemann, H., 1881. *Ilios, Stadt und Land der Trojaner*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Schefold, K. und Jung, F., 1990. *Die Sagen von den Argonauten von Theben und Troia in der klassischen und hellenistischen Kunst*, München: Hirmer.
- Schindler, W., 1976. ‚Heinrich Schliemann. Leben und Werk im Spiegel der neueren biographischen Forschungen‘, *Philologus* 120: 271-289.
- Staiger, E., 1959. *Grundbegriffe der Poetik*, Zürich: Atlantis.
- Voegtli, H., 1977. *Bilder der Helden in der kaiserzeitliche Münzprägung*, Basel.
- Weiß, P., 1980. ‚Zwei Münzen von Nikaia und Ilion‘, *Chiron* 10: 485-491